

Predigt am 17. Sonntag Lj. A : 1 Kön, 3,5.7-12

Hörendes Herz

I. Die Anrede zu Beginn der Predigt kann ganz unterschiedlich ausfallen: Liebe Gemeinde, liebe Mitchristen, liebe Brüder und Schwestern. Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!? So heißt das vielleicht im Radio. Im Gottesdienst ist das keine geeignete Anrede - es sei denn ausnahmsweise heute, wo wir uns, wie König Salomo, ein hörendes Herz erbitten sollten, ob wir Prediger oder Predigt-Hörer sind.

Also liebe Zuhörer/innen, ich frage mich immer wieder einmal, wie es Ihnen mit dieser passiven Zuhörer-Rolle gehen mag. (Fragen Sie mich nicht nach meiner Redner-Rolle.) Auch wenn die Predigt dialogisch angelegt ist, im inneren Dialog mit den Zuhörern entstanden ist: Sie sind zum Hören verurteilt und ich bin zum Reden verdammt. Wer aber immer nur redet oder reden muss, verliert schnell die Fähigkeit zuzuhören. Und schon beginnt ein Teufelskreis: Wer nicht mehr zuhört, der redet, predigt nicht mehr so, dass andere wirklich zuhören.

Auf diesem Hintergrund hörten wir heute in der 1. Lesung die Bitte des jungen Salomo: *„Verleih deinem Knecht ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht.“* Erstaunlich, dass bereits dieser altorientalische Herrscher erkannt hat, wie wichtig ein hörendes Herz ist; wie wichtig die Grundhaltung des Zuhörens für einen Regenten ist. Salomo hat begriffen, dass hören und zuhören der Ausgangspunkt jeder Regierungskunst sind. Der (zu)hörende König weiß die Stimme seines Volkes so zu hören, dass er *„das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht.“* Das ist allerhand! Vor allen Dingen ist sein Urteil gerecht - als genau Hinhörender. **Martin Luther** hat übersetzt: *„So wollest du deinem Knecht ein gehorsames Herz geben.“* Es ist gut, wieder einmal daran erinnert zu werden, dass Gehorsam, Gehorchen von „Hören“ kommt. Bevor der Sohn Davids von seinem Volk Gehorsam verlangt, braucht er selber ein gehorsames Herz, das auf Gottes Weisung hört, oder wie es dann heißt, die *„Einsicht, um auf das Recht zu hören“*. Nicht umsonst wird bis heute die Weisheit Salomos gerühmt, seine weise Menschenkenntnis, die aus seiner Gotteserkenntnis kam.

II. In einer Fortbildung habe ich vor Jahren eine heilsame Kommunikationserkenntnis kennengelernt. Die Übung sah so aus: Der Gesprächspartner saß mir gegenüber. Er hatte die Aufgabe, mir etwas mitzuteilen. Ich durfte ihm aber erst antworten, nachdem ich möglichst genau wiederholt hatte, was er mir mitgeteilt hatte. Mit eigenen Worten gab ich das wieder, was ich gehört hatte, besser: meinte, gehört zu haben. Nur wenn er/sie zustimmte, war ich an der Reihe. Das ging dann über in die Gattung Streitgespräch, wo es erst recht darauf ankam, die gegnerische Position des anderen korrekt wiederzugeben, bevor ich entgegnen durfte. Die Lehre, die zu lernen war: *„Die Sprache ist die Quelle aller Missverständnisse.“* (**Antoine de Saint Exupéry**) Genaues Hinhören ist unerlässlich. Meistens habe ich ja schon die Antwort parat, bevor der andere seine Frage gestellt, seinen Vorwurf geäußert, seine Meinung gesagt hat. In der geschilderten Gesprächsübung ist mir aufgegangen, warum Streitgespräche oft so destruktiv ablaufen. Und einen Ehekrach verstehe ich nun auch besser.

In einem Radio-Feature ging es kürzlich um sog. Schweigefamilien und ihre Not. Gemeint waren Familien, in denen über Generationen Konflikte schweigend ausgetragen werden; in denen geschwiegen, ein Tabu verschwiegen wird. „Hör doch bitte, was ich nicht (!) sage“, war der Notschrei eines heranwachsenden Kindes. Schweigen ist also nicht von vorneherein Gold, und Reden nicht nur Silber, wie das Sprichwort meint. Wir brauchen, wir erbitten uns von Gott ein hörendes Herz, um recht zu reden und erstrecht, um recht zu schweigen.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael) – www.se-nord-hd.de